



Buchstabensuppe und Zungenbrecher

Wie früh können Eltern eine Lese-Rechtschreibschwäche bei ihren Kindern erkennen und wie werden Legastheniker gefördert?

Bei uns in der Familie ist keiner dumm.

„Bilderbücher anschauen, Geschichten hören und erzählen? Immer wieder. Nur selber lesen, das mochte unser Sohn einfach nicht. Als eine Sandkastenfreundin begeistert Einkaufszettel schrieb und mit dem Kaufladen spielte, bolzte unser Thomas auf dem Fußballplatz herum. Warum auch nicht? Ein Junge spielt eben lieber Fußball. Als er aber mit neun Jahren noch nicht einmal Comics las und am Abend ein Diktat perfekt beherrschte, am anderen Tag aber elf Fehler machte, wurden wir aufmerksam.“

So beschreiben Eltern den Leidensweg ihres Kindes, das meist viel zu spät als Legastheniker erkannt wird. Unbegreiflich ist diese Tatsache oft für die Eltern, da gerade diese Kinder gar nicht „dumm“ sind.

Woher kommt Legasthenie?

Legasthenie wird durch eine Entwicklungsstörung des zentralen Nervensystems verursacht, die das Erlernen von Lesen und Schreiben beeinträchtigt oder verzögert. Solch eine Entwicklungsstörung wird entweder schon lange vor der Geburt angelegt, oder sie entsteht durch eine Schädigung im zeitlichen Umfeld der Geburt, zum Beispiel durch Sauerstoffmangel. Wie intensiv die anschließende Sprachförderung im Elternhaus umgesetzt wird, ist nur von ergänzender Bedeutung.

Legastheniker sind nicht automatisch Schulversager.

Der Schuleintritt verändert das Leben aller Kinder, aber das der Legastheniker in besonderem Maße. Die meisten Kinder freuen sich auf die Schule und sind mit Eifer dabei, Lesen und Schreiben zu lernen. Wenn der Erfolg aber ausbleibt und auch die vermehrte Unterstützung der Eltern nichts bewirkt, setzt ein Teufelskreis ein. Das Kind verliert die Lust, zu lesen und zu schreiben. Und diese Unlust greift rasch auf andere Fächer über. Minderwertigkeitsgefühle setzen ein und schließlich traut sich das Kind gar keine Leistung mehr zu. Aggressives und depressives Verhalten sind häufig die Folge.

Betroffene Kinder schicken deutliche Signale an ihr Umfeld.

Zu Beginn der Schulzeit gibt es Warnzeichen, die in der Summe zeigen, dass ein Kind noch nicht ausreichend auf das Lesenlernen vorbereitet ist:

- Kinder interessieren sich weder für Buchstaben, zu Beispiel in Autokennzeichen, noch für das Schreiben des eigenen Namens.
- Lange Wörter wie „Feuersalamander“ können noch nicht richtig nachgesprochen werden.
- Die Sprache enthält zu Beginn der Schulzeit noch Kleinkindelemente wie „Tinder“ statt „Kinder“.
- Beim Malen haben diese Kinder den Stift noch nicht im „Dreifingergriff“.

Im Leselernprozess selbst sprechen folgende Hinweise auf eine Teilleistungsschwäche:

- Das Kind schreibt Wörter von rechts nach links.
- Es antwortet auf die Frage nach dem Anfangslaut eines Wortes mit dem Endlaut.
- Es kann ähnliche Laute wie b-p, d-t, g-k nicht unterscheiden.

- Es verwechselt spiegelbildliche Buchstabenformen wie a-e, g-p-q oder b-d.
- Es kann zwei Laute nicht zur Silbe zusammenziehen; es spricht m-a statt maa.
- Es kann die Silbenzahl von zwei- und mehrsilbigen Wörtern nicht bestimmen.
- Es kann Reimwörter in einer Wortreihe nicht erkennen, wie Hose – Jacke – Rose.

Wie kann ich meinem Kind helfen?

Eine Legastheniediagnose kann sachgerecht nur im Zusammenwirken von Fachärzten und Diplompsychologen mit der Schule und dem Elternhaus gestellt werden. Hier sollte sich auch entscheiden, welche Art der Förderung für ihr Kind am besten ist. Eine schwere Legasthenie bleibt eine lebenslange Behinderung. Je öfter man darüber spricht, umso leichter können alle Beteiligten damit umgehen. Nicht die Fehler, sondern die Fortschritte zählen.